

Freiburger Nachrichten

A.Z. 1700 Freiburg 1
149. Jahrgang
Einzelverkauf Fr. 3.00*
*Dieser Betrag enthält
2,5% MWST

Einzig deutschsprachige Tageszeitung im zweisprachigen Kanton Freiburg

SAMSTAG, 17. NOVEMBER 2012

Nr. 267

Volleyball

Für Volley Düdingen
stehen wegweisende
Duelle im Kampf
um die Playoffs an.

Seite 12



Wass

Sonntag, 25
10 - 17 Uhr
KERZERS
Fräschelegasse 35
Tel. 031 755 83
www.wbckerze
Wir präsentieren
AQUA DYNA
AIRBED-3-
TEMPU

Ein Film bringt Bienen gross raus und regt zum Nachdenken an

Bienenfreunde haben die erste Vorführung des Films **«More Than Honey»** in Murten besucht. Sie waren fasziniert und bestürzt.

MURTEN Der Bienen-Film des Regisseurs Markus Imhof löst Diskussionen aus. So auch nach der Premiere des erfolgreichen Dokumentarfilms in Murten. Die Stimmung unter Imkern und einer Wildbienen-Expertin schwankte zwischen Faszination und Betroffenheit.

Auch der Imker André Wermelinger ist vom Film begeistert. Er hält seine Bienen in Montévrax so natürlich wie möglich. Er lässt sie Waben nach ihrem Gusto bauen, verzichtet auf chemische Behandlung von Krankheiten und füttert im Winter so wenig als möglich.

emu/njb

Berichte Seite 2



Eine Schmalbiene mit Beinchen voller Pollen fliegt Blüten einer Schwarzen Königskerze an.

Bild zvg

Seit Donnerstag läuft der **Dokumentarfilm** «More Than Honey» im Kino Murten. Zahlreiche Imker und andere Insektenfreunde haben die erste Vorführung besucht. Die Bilder aus verschiedenen Teilen der Welt beeindruckten und regten zu Diskussionen an.

Mit den Bienen um die Welt fliegen

ETELKA MÜLLER

Wenn sich der Präsident des Imkervereins Deutschfreiburger Seebezirk, ein halbes Dutzend weitere Imker und eine Wildbienenexpertin vor dem Kino versammeln, ist uns schwer zu erraten, welchen Streifen sie sehen wollen: Der Dokumentarfilm «More Than Honey» des Regisseurs Markus Imhof ist am Donnerstag in Murten angelaufen und hat zahlreiche Bienenfreunde angezogen.

Die Diskussion dreht sich bereits vor dem Filmstart rund um die fleissigen Tiere, und der Präsident des Imkervereins Deutschfreiburger Seebezirk, Roland Guinard, stellt an einem Infostand im Eingangsbereich des Kinos Informationsblätter bereit. Mit dabei ist auch die Anmeldung für den Imker-Grundkurs.

Insektenfreundin

Auch Deborah Millett ist fasziniert von den Insekten; sie setzt sich für Wildbienen ein. Für das Filmprojekt «More Than Honey» hat sie einen Beitrag geleistet: «Ich habe das Filmdossier für Schulklassen studiert, das eine Anleitung für Wildbienen-Nistplätze enthält, und Änderungen vorgeschlagen.» Diese seien sehr gut aufgenommen und in die Unterlagen integriert worden, welche für Lehrpersonen und deren Schülerinnen und Schüler bestimmt sind.

«Markus Imhof hat sogar noch persönlich angerufen», freut sich Millett, die sich insbesondere über die Sozialen Medien für Wildbienen einsetzt. Auf ihrer Website wild-bee.ch wird betont, dass diese unseren Schutz benötigen. «80 Prozent aller Tiere sind Insekten, und wir könnten nicht leben ohne sie. Ich wünsche mir, dass die Menschen mehr Respekt haben vor Insekten und



Eine fleissige Wildbiene: die Schwarzbürstige Blattschneiderbiene auf einer Rose.

Bild: zvg

sich bewusst werden, was sie uns alles Gutes tun.»

Teil eines Ganzen

Beeindruckt vom Film diskutieren die Bienenfreunde nach der Vorstellung weiter. Imkervereinspräsident Guinard zeigt sich fasziniert von den Bildern. «Der Film zeigt schön auf, dass wir Teil sind von einem Ganzen. Das gibt einem auch einen Boden. Und je besser es dem Ganzen läuft, desto besser geht es auch dem Individuum.» Das sei ja auch bei den Menschen so. Guinard lacht und sagt: «Der Film regt zu philosophischen Gedanken

an und dazu, den Geist offen zu halten über die Grenzen hinaus.»

Seine Frau Therese Guinard ist schockiert von einigen Szenen im Film, die das grosse Geschäft mit Völkern, die Plantagen in den USA bestäuben, aufzeigen. «So respektlos mit einem Tier umzugehen, das geht nicht. Man merkt, dass diese Menschen keinen Bezug zum Tier haben.»

Imker Carlos Schwab sieht sich bestärkt in seiner Philosophie, den Bienen den Honig zu lassen, damit sie sich ganz darauf konzentrieren können, gesund zu bleiben und sich zu

vermehren. Millett freut sich über diesen Ansatz: «Der Zucker, den die Bienen anstelle des Honigs erhalten, kann ja nicht die gleiche Wirkung haben.»

Der Imker Hugo Kilchör ist ein wenig enttäuscht, dass auf die Problematik mit den Bienen in der Schweiz nicht vertieft eingegangen wird: «Unsere echten Probleme zeigt der Film nicht auf. So hätte ich zum Beispiel gerne etwas gesehen über Mittel gegen die Varroa-Milbe.»

Es gebe einen Wirkstoff, der einfach einzusetzen, in der Schweiz aber nicht erlaubt sei.

«Amitraz wird in den umliegenden Ländern erfolgreich angewandt, bei uns jedoch nicht.»

Hätte es für Kilchör tiefer ins Detail gehen sollen, in einem sind sich alle einig: Der Film bringt einem die Bienen näher und schafft einen Bezug zu dem Insekt, das meist unbemerkt an uns vorbeifliegt. So sagt ein Ehepaar kurz nach der Vorführung denn auch: «Wir werden künftig bewusster Honig essen, nachdem wir gesehen haben, wie viel Arbeit dahinter steckt.» Für einen Teelöffel Honig besucht eine Arbeiterin rund 5000 Blüten.

More Than Honey: Industrialisierung der Bienenzucht

Der Film «More Than Honey» des Schweizer Regisseurs Markus Imhof spielt an ganz verschiedenen Schauplätzen. So zeigen Bilder, wie Hunderte Bienenvölker in den USA auf riesigen Mandelplantagen losgelassen werden, damit sie die Blüten bestäuben. Sequenzen aus China befassen sich mit Menschen, die diese Arbeit übernommen haben, weil die Bienen ausgestorben sind. Von Hand betupfen die Arbeiter Blüte um Blüte mit gesammeltem Blütenstaub. In Australien betreiben Bienenfreunde Forschungsarbeit auf der Suche nach einer krankheitsresistenten Honigbiene. Und im Süden der USA trifft der Zuschauer auf einen leidenschaftlichen Imker, der sich mit den sogenannten Kilerbienen angefreundet hat.

Gierige Kapitalisten

Unterlegt mit den Worten des Regisseurs Markus Imhof wirft der Film Fragen auf und regt zum Nachdenken an über das teils respektlose Handeln der Menschen. Ein amerikanischer Honigproduzent rechtfertigt die industrielle Nutzung von Bienen: «Es gibt nur zwei Motivationen im Leben: Gier und Angst. (...) Wir sind Kapitalisten, wir wollen Wachstum.» Markus Imhof sagt: «Der Honig meines Grossvaters ist gar kein Geschenk der Bienen an uns. Mein Grossvater stiehlt den Bienen den Honig und setzt ihnen als Wintervorrat billiges Zuckerwasser vor - wie Glasperlen, mit denen man den Indianern das Gold abkaufte.» Der Regisseur hat rund fünf Jahre lang an diesem Film gearbeitet. emu

Er hält Bienen und hat trotzdem keinen Honig

André Wermelinger hält seine Bienen auf natürliche Art. Er kritisiert, die herkömmliche Imkerei basiere auf «intensiver Honigwirtschaft» und sei widernatürlich. Auch wenn er die Bienen artgerecht hält: Zufüttern muss auch er. Die Natur bietet den Bienen nicht mehr genug Nahrung.

NICOLE JEGERLEHNER

Seit vier Jahren hält André Wermelinger Bienenvölker. Hinter dem ehemaligen Bauernhaus in Montévrax, in dem er wohnt, stehen seine Bienenstöcke. Bevor der Deutschschweizer zum Imker wurde, beschäftigte er sich während zwei Jahren mit der Bienenhaltung.

«Das dient dem Komfort»

Ihm wurde rasch klar: «Ich will so wenig wie möglich in ein Volk eingreifen.» In den letzten Jahrzehnten aber hätten die Imker immer stärker in das Leben ihrer Bienen eingegriffen: «Traditionelle Imker versuchen, möglichst viele Arbeiterinnen und möglichst wenige Drohnen in ihren Völkern zu haben.» Damit steige der Honigtrag. Und die Wabenrahmen ermöglichten das Schleudern der Waben, um Honig zu gewinnen. «Das

dient dem Komfort des Imkers, ist aber nicht natürlich.»

Seine Bienen bauen ihre Waben selber, ohne eine Vorgabe durch einen Rahmen. Das Volk kann sich so im Winter als Traube an die Waben hängen und sich von unten nach oben durch die Honigreserven fressen. In den unteren, unterdessen leeren Waben legen die Bienen im Frühling ihre Brut ab. «Die Bewegung von unten nach oben entspricht der natürlichen Bewegung der Traube», sagt Wermelinger. In traditionellen Kästen jedoch müssten die Bienen von einer Wabe zur andern wechseln und sich von hinten nach vorne bewegen. Will Wermelinger Honig, dann muss er die Waben pressen, «so wie unsere Urgrosseltern». Was er aber kaum einmal tut.

Wermelinger lässt die Bienen ausschwärmen und stellt ihnen jedes Jahr einen neuen Kasten zur Verfügung. «So werden kei-

ne Krankheiten aus dem Vorjahr weitergeschleppt.» Ganz ohne Eingriffe kommt auch er nicht aus: Im Winter gibt er seinen Völkern Zusatznahrung, weil sie zu wenig Honig haben. Die Bienen schwärmen Ende Mai. «Das bedeutet, dass sie

Waben bauen, ihre Brut züchten und Nektar sammeln müssen - das braucht Energie, und die Bienen fressen den ganzen Mai-Honig weg», sagt Wermelinger. Im Juni aber finden die Bienen keinen Nektar mehr: Ende Mai wird gemäht, so dass

es im Juni kaum blühende Wiesen gibt. «Eine Folge der intensiven Landwirtschaft.» Dies schwächt die Bienen für den Rest des Jahres - und erfordert das Zufüttern mit Zuckersirup oder einem Honigteig.

Der Neo-Imker setzt auch bei der Krankheitsbekämpfung auf Natürlichkeit: Er benutzt keine Ameisen- und Oxalsäure gegen die Varroa-Milbe. Wegen dieser Milbe sind in den letzten Jahren zahlreiche Bienenvölker gestorben. «Die Säure schwächt aber auch die Bienen», sagt Wermelinger. Er versucht es mit natürlichen Mitteln. Und regt sich über das kantonale Amt für Tiergesundheit auf, das keine natürlichen Mittel propagiere.

«Wir geben Empfehlungen ab, die auf den Forschungen des nationalen Bienenzentrums der Forschungsanstalt Agroscope Liebefeld-Posieux basieren», sagt Amtsche-

fin Jeannette Muntwyler. Die Behandlung mit den Säuren sei ein chemischer Eingriff, «das kann man nicht verleugnen». Aber sie zeige Wirkung. «Es gibt Imker, die nicht zuschauen wollen, wie ihre Bienen sterben», sagt Muntwyler.

«Noch härter halten»

Wermelinger weiss, dass er aneckt. Trotzdem weibelt er weiter für mehr Natürlichkeit in der Bienenhaltung. Er schlägt vor, dass alle Imker zwanzig Prozent ihrer Völker natürlich halten und so wenig wie möglich eingreifen. «Das würde die Bienen stärken, davon bin ich überzeugt.»

Nächstes Jahr will er einen Teil seiner Bienenvölker «noch härter» halten - sie also noch mehr den Launen der Natur überlassen. «Ich gehe davon aus, dass die Bienen sich an die Natur anpassen können. So wie sie das während 30 Millionen Jahren getan haben.»

Abstimmung: Furcht vor Zwang bei der Bienenhaltung

André Wermelinger will natürlich imkern (siehe Haupttext). Er spricht sich darum gegen das revidierte Tierseuchengesetz aus, über das am 25. November schweizweit abgestimmt wird. Die Gesetzesvorlage zwingt zu einer professionelleren Bienenzucht, sagt er. «Dabei sollten möglichst viele Imker dezentral Bienen halten.» Je mehr Bienen an einem Standort seien, umso grösser sei die Gefahr, Krank-

heiten zu übertragen. Das Tierseuchengesetz gebe dem Bund zu viel Macht. Die Vorschriften verunmöglichten bald ein naturnahes Imkern.

Das Abstimmungskomitee «Ja zum Tierseuchengesetz» lobt auf seiner Homepage das Tierseuchengesetz: Im Bereich der Bienengesundheit werde das Engagement durch die Professionalisierung und die Intensivierung der Ausbildung der Bieneninspektoren gestärkt. njb